

Mittelbau-Workshop
der Fachgruppen Mediensprache – Mediendiskurse und Wissenschaftskommunikation der DGPK:

Öffentlich. Sichtbar. Verletzlich?
Anfeindungen gegen kommunizierende Wissenschaftler*innen

im Vorfeld der Jahrestagung der Fachgruppe Mediensprache – Mediendiskurse

RPTU Kaiserslautern-Landau

Campus Landau,

25. Februar 2026

Wissenschaftler*innen kommt eine zentrale Rolle zu, wenn es darum geht, Lösungen für drängende gesellschaftliche Herausforderungen zu entwickeln (Brüggemann et al. 2020). Dennoch nehmen viele Wissenschaftler*innen wahr, dass persönliche Anfeindungen ihnen gegenüber – insbesondere in jüngerer Zeit – deutlich zugenommen haben (Blümel, 2024). Diese Einschätzung stützt sich auf die Ergebnisse einer Ende 2023 durchgeführten repräsentativen Befragung von rund 2.600 Forschenden in Deutschland aus allen wissenschaftlichen Statusgruppen und Disziplinen. Laut eigener Angabe haben 45 Prozent der Befragten mindestens eine Form von Wissenschaftsfeindlichkeit selbst erlebt. Besonders häufig wurden sie mit herablassenden Äußerungen, dem Anzweifeln der Kompetenz als Wissenschaftler*in, herabwürdigender und bewusst verletzender Kritik sowie unangemessenen Reaktionen auf wissenschaftliche Erkenntnisse in öffentlichen Diskussionen konfrontiert (Blümel, 2024). Anfeindungen gegenüber Wissenschaftler*innen werden dabei am häufigsten in den Geisteswissenschaften erlebt und treffen – entgegen verbreiteter Auffassung – alle wissenschaftlichen Statusgruppen (Blümel, 2024).

Angriffe auf Wissenschaftler*innen können dabei erhebliche Verunsicherung auslösen (Seeger et al., 2024b). Die Ergebnisse einer Umfrage unter deutschsprachigen Medien- und Kommunikationswissenschaftler*innen (Seeger et al., 2024a) deuten darauf hin, dass es vor allem bei Frauen zu sogenannten „Silencing“-Effekten (siehe z. B. Nölleke et al., 2023) kommen kann: Eine Mehrheit der befragten Wissenschaftlerinnen gab an, sich präventiv nicht zu bestimmten Themen zu äußern oder die eigene Wissenschaftskommunikation anzupassen, um nicht Ziel von Angriffen zu werden. Aber auch in anderen Disziplinen zeigen sich ähnliche Tendenzen: So fürchten Wissenschaftlerinnen generell digitale Angriffe häufiger als ihre männlichen Kollegen und äußern sich insgesamt seltener öffentlich, sei es in den Medien, online oder auf Veranstaltungen (de Haas et al., 2023). Dennoch ist das Bild keineswegs einheitlich, denn Studien zeigen, dass Angriffe nicht zwangsläufig zu einem Rückzug führen: Einige der von van Eck (2023) befragten Doktorand*innen und Post-Docs empfanden Angriffe eher als Ansporn, sich weiterhin in der Wissenschaftskommunikation zu engagieren. Gleichzeitig legen Studien nahe, dass die Wirkung solcher Angriffe über die individuelle Ebene hinausgeht: So zeigen Egelhofer et al. (2024), dass Hasskommentare unter Beiträgen von Wissenschaftler*innen deren wahrgenommene Glaubwürdigkeit beeinträchtigen. Ähnlich kommen Chinn und Hart (2022) in einer experimentellen Studie zu dem Ergebnis, dass Testpersonen eine wissenschaftliche Studie und deren Autor*in kritischer bewerteten, wenn sie zuvor einen inzivilen Kommentar dazu gelesen hatten.

Strategien im persönlichen Umgang mit solchen Angriffen bleiben bislang häufig informell. Der Austausch findet meist unter Kolleg*innen oder mit Vorgesetzten statt (Seeger et al., 2024a). Eine Befragung von 142 medizinischen Wissenschaftskommunikator*innen auf Twitter zeigte zudem, dass nur eine Minderheit nach digitalen Angriffen juristischen Beistand sucht und sich ein Drittel in diesen Vorfällen nicht vom Arbeitgeber unterstützt fühlt (Grimes et al., 2020). Obwohl in den letzten Jahren eine Vielzahl an Unterstützungsangeboten entstanden ist, stehen systematische Evaluationsstudien zu deren Wirksamkeit noch aus (Seeger et al., 2024b).

Besondere Aufmerksamkeit verdient dabei die Situation von Wissenschaftler*innen im Mittelbau. Sie sehen sich zunehmend in der Pflicht, zur gesellschaftlichen Aufklärung beizutragen und ihre Erkenntnisse aktiv in öffentliche Debatten einzubringen. Ihre öffentliche Sichtbarkeit ist dabei unverzichtbar. Nicht nur, um wissenschaftliche Inhalte zu vermitteln, sondern auch, weil sie für den beruflichen Erfolg entscheidend sein

kann, etwa bei der Bewertung im Rahmen von Berufungsverfahren. Ihre oftmals prekäre Beschäftigungslage und die begrenzte institutionelle Absicherung machen sie jedoch besonders anfällig für öffentliche Kritik und persönliche Anfeindungen. In diesem Spannungsfeld aus gesellschaftlicher Verantwortung, beruflichen Anforderungen und persönlicher Verletzlichkeit bewegen sich viele engagierte Wissenschaftler*innen in Karrierephasen vor der Entfristung.

Vor diesem Hintergrund soll der Workshop einen geschützten Rahmen schaffen, in dem die Bedeutung von Wissenschaftskommunikation diskutiert, Erfahrungen mit Anfeindungen in diesem Bereich reflektiert sowie individuelle und kollektive Bewältigungsstrategien entwickelt werden. Gemeinsam werden außerdem Handlungsmöglichkeiten entwickelt. Im Zentrum stehen Fragen danach, wie mit persönlichen Angriffen umgegangen werden kann, welche medialen Dynamiken dabei eine Rolle spielen und welche Verantwortung wissenschaftliche Institutionen im Spannungsfeld zwischen Sichtbarkeit und Schutz übernehmen (können und wollen). Das Programm vereint Perspektiven aus Forschung, Praxis und institutioneller Kommunikation: Nach einem einführenden Überblick über aktuelle empirische Befunde zu Anfeindungen gegen Wissenschaftler*innen sollen persönliche Erfahrungsberichte von betroffenen Wissenschaftler*innen einfließen. Ergänzt werden diese durch Beiträge aus der organisationalen Perspektive von Hochschulkommunikator*innen sowie aus dem Bereich struktureller Unterstützungsangebote für Wissenschaftskommunikator*innen. Den Abschluss bildet ein partizipatives Austauschformat – etwa in Form eines World Cafés –, das Raum für kollegiale Vernetzung, Erfahrungsaustausch und gemeinsame Reflexion bietet.

Ziel ist es, Sichtbarkeit für diese Herausforderung herzustellen, dem Gefühl von Isolation bei Betroffenen entgegenzuwirken sowie die Teilnehmer*innen für praxisnahe Strategien im Umgang mit Anfeindungen zu sensibilisieren. Mit dieser Ausrichtung knüpft der Workshop direkt an das Tagungsthema „Blurred Boundaries: Diskursive Verflechtungen von Wissenschaft, Politik und Medien“ an und fokussiert die zentrale Fragestellung, wie sich externe Wissenschaftskommunikation verändert, wenn Forschende zum Ziel politisierter Diskurse und unsachlicher Anfeindungen werden. Auch für den Mittelbau der Fachgruppen *Mediensprache – Mediendiskurse* und *Wissenschaftskommunikation* der *Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft* ist das Thema relevant. Anfeindungen manifestieren sich meist sprachlich, etwa in Kommentarspalten sozialer Netzwerke (siehe z. B. Bucher & Barth, 2019), E-Mails oder medialer Headlines. Sie zeigen, wie emotionalisierende Mediensprache zur Konstruktion von Feindbildern beiträgt oder Deutungsmacht über Wissenschaft hergestellt wird. Gleichzeitig eröffnet die Auseinandersetzung mit solchen Angriffen neue Ansätze zur Betrachtung des Verhältnisses zwischen Sprachgebrauch, medialer Öffentlichkeit und wissenschaftlicher Autorität.

Programmskizze:

ab ca. 11.30	Begrüßung
ca. 12.30 – 13.00	Studie zu Anfeindungen in der Wissenschaftskommunikation <i>Clemens Blümel</i> Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung GmbH
ca. 13.00 – 13.30	Erfahrungsbericht einer Wissenschaftlerin <i>Eva-Maria Grommes</i> TH Köln
ca. 13.30 – 14.00	Erfahrungsbericht einer Wissenschaftlerin <i>Carolin Müller-Spitzer</i> Leibniz-Institut für Deutsche Sprache
14.00 – 14.30	Kaffeepause
ca. 14.30 – 15.00	Perspektive der Hochschulkommunikation Uwe Steger Universität Innsbruck, Vizepräsident der Europäischen Vereinigung der Hochschulkommunikator:innen
ca. 15.00 – 15.30	Perspektive der Unterstützungsangebote SciComm-Support
ca. 15.30 – 15.45	Kaffeepause
ca. 15.45 – 16.30	Partizipatives Format: World Café
Zeit zum Einchecken und den Weg zur Podiumsdiskussion	
anschließend	Öffentliche Podiumsdiskussion Altes Kaufhaus im Zentrum von Landau in Kooperation mit Potentialbereich SCOPE der RPTU und dem Frank-Loeb-Institut

Anmeldung und Kontakt

Wir freuen uns über euer Interesse an der Veranstaltung!

Die Anmeldung ist bis Freitag, 30. Januar 2026, über folgenden Link möglich:

<https://forms.cloud.microsoft/e/gDPwEfQenk>

Bei Fragen oder Anliegen wendet euch gerne via Mail an uns: johanne.mayer@kit.edu

Bitte beachtet: Es steht nur eine begrenzte Anzahl an Plätzen zur Verfügung.
Eine frühzeitige Anmeldung lohnt sich also!

Organisation

Katharina Christ und Johanne Mayer

für die Fachgruppe *Mediensprache – Mediendiskurse* der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft e. V.

Nils Bienzeisler, Janine Blessing und Lena Zils

für den Mittelbau der Fachgruppe *Wissenschaftskommunikation* der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft e. V.

Gefördert aus dem Fonds Deutscher Studienpreis der Körber-Stiftung.

Literatur

Blümel, C. (2024). Anfeindungen gegen Forschende: Eine repräsentative Studie des Projektes KAPAZ. Kurzdossier über die Berichterstattung. Hrsg: Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung GmbH (DZHW). Online verfügbar unter:

https://www.hiig.de/wp-content/uploads/2024/05/Erste-Ergebnisse_Umfrage-zu-Anfeindungen-gegen-Forschernde.pdf, zuletzt abgerufen am 23.05.2025.

Brüggemann, M., Lörcher, I., Walter, S. (2020): Post-normal science communication: Exploring the blurring boundaries of science and journalism. *Journal of Science Communication*, 19(3), 1-22.
<https://doi.org/10.22323/2.19030202>

Bucher, H.-J., & Barth, C. (2019). Zwischen Hate-Speech und Deliberation: Affektive Öffentlichkeiten und politische Kommunikation in den sozialen Medien. In S. Hauser, M. Luginbühl, & S. Tienken (Hrsg.), *Mediale Emotionskulturen* (S. 57–81). Peter Lang.

Chinn, S., & Hart, P. S. (2022). Can't you all just get along? Effects of scientific disagreement and incivility on attention to and trust in science. *Science Communication*, 44(1), 108–129.
<https://doi.org/10.1177/10755470211054446>

de Haas, H., Kohler, S., & Marcinkowski, F. (2023). Do you dare? What female scientists expect when communicating. Elephant in the Lab. <https://doi.org/10.5281/ZENODO.10118529>

Egelhofer, J. L., Seeger, C., & Binder, A. (2024). The effects of witnessing harassment of scientists on public perceptions of science. *Journal of Science Communication*, 23(09). <https://doi.org/10.22323/2.23090201>

Grimes, D. R., Brennan, L. J., & O'Connor, R. (2020). Establishing a taxonomy of potential hazards associated with communicating medical science in the age of disinformation. *BMJ Open*, 10(7), e035626. <https://doi.org/10.1136/bmjopen-2019-035626>

Nölleke, D., Leonhardt, B. M., & Hanusch, F. (2023). "The chilling effect": Medical scientists' responses to audience feedback on their media appearances during the COVID-19 pandemic. *Public Understanding of Science*, 32(5), 546–560. <https://doi.org/10.1177/09636625221146749>

Seeger, C., Frischlich, L., Obermaier, M., Schmid, U., Riesmeyer, C. & Menke, M. (2024a). Die dunkle Seite der Wissenschaftskommunikation – Erfahrungen von Kommunikationswissenschaftler:innen mit inzivilen Angriffen. CHARMS Report #1, online verfügbar unter: <https://osf.io/xcrkp/>

Seeger C., Frischlich, L., Obermaier, M., Schmid, Ursula K., Schulze, H. (2024b). Hate Speech und Angriffe auf Wissenschaftler*innen. Ein Forschungsüberblick. Transfer Unit Wissenschaftskommunikation. Abgerufen unter: [TransferUnit_Forschungsueberblick_Hatespeech.pdf](https://wissenschaft-im-dialog.de/documents/217/TransferUnit_Forschungsueberblick_Hatespeech.pdf)

van Eck, C. W. (2023). The next generation of climate scientists as science communicators. *Public Understanding of Science*, 32(8), 969–984. <https://doi.org/10.1177/09636625231176382>